

Ausschnitt aus dem Buch:

Alfred Ritter von Arneth

Johann Freiherr von Wessenberg  
2. Band

Wilhelm Braumüller  
k.u.k. Hof und Universitätsbuchhändler  
Wien und Leipzig 1889

Seite 113-117

Eine besondere Beziehung an der Wiege des Königums von Belgien

## Prinz Leopold von Coburg

Prinz Leopold, 1790 geboren, war damals im Gegenfaze zu allen übrigen Throncandidaten ein gereifter Mann. Wessenberg kannte ihn schon seit dem Jahre 1811, wo er ihn in München zum ersten Male sah und sich ihm zuvorkommend erwies. Häufiger traf er mit ihm zur Zeit des Wiener Congresses zusammen, wo Prinz Leopold im Verein mit dem Erzherzog Johann und dem Prinzen Wilhelm von Preußen jenes fürstliche Trifolium bildete, das weit ernstere und edlere Interessen als diejenigen verfolgte, für welche die Mehrzahl ihrer Standesgenossen fast ausschließlich Sinn und Verständniß bewies. Im Mai 1816 mit der Thronerbin Englands, der schönen und geistvollen Prinzessin Charlotte vermählt, wurde Prinz Leopold gerade um diese Zeit dem Freiherrn von Wessenberg aus der Ursache zu Dank verpflichtet, weil derselbe sich eifrig dafür bemühte, daß dem Prinzen seinem Wunsche gemäß die Domäne Holzkirchen vom Kaiser verliehen werde. „Ich weiß zu gut,“ schrieb Leopold, nachdem dieß wirklich geschehen war, an Wessenberg, „daß Ihre Freundschaft und Beständigkeit mir dieses Object verschafften, welches von großem Werth für mich ist, da es mir ein Mittel an die Hand gibt, einigen weniger reichen Mitgliedern meiner Familie nützlich zu sein.“<sup>1)</sup>

Mit kaum geringerer Wärme bedankt sich Leopold bei Wessenberg, der sich damals als Mitglied der Territorialcommission in Frankfurt befand, für die freilich ziemlich erfolglosen Dienste, welche derselbe dem Herzoge von Coburg hinsichtlich eines Gebietsaustausches mit Preußen zu leisten bestrebt gewesen war. „Ich danke Gott vielfach,“ heißt es in seinem Briefe vom 10. October 1816, „daß ich hier in unserem geliebten und schönen Claremont keine Territorialfragen und auch Preußen nicht zum Nachbar habe.“

An wiederholte Schilderungen des herrlichen Aufenthaltes in Claremont knüpft Leopold Worte des lebhaften Wunsches, Wessenberg

<sup>1)</sup> Prinz Leopold an Wessenberg. Claremont, 6. October 1816.

dort einmal begrüßen und ihm „alles Liebe und Gute anthun zu können.“ Aber schon im November 1817 verlor der Prinz seine ihm so theure Gemalin, auf welche nicht nur er selbst, sondern auch ihr britisches Vaterland so stolze Hoffnungen gesetzt hatten. Seither lebte er theils auf Reisen, theils in stiller Zurückgezogenheit in London oder zu Claremont, welches er als den Schauplatz des glücklichsten Jahres seines Lebens für immer ins Herz geschlossen hatte.

In Claremont war es denn auch, wo Wessenberg bald nach seiner Ankunft in London, und zwar im Februar 1831, einer Einladung des Prinzen folgend, ihn besuchte. Der Empfang, den er dajelbst fand, mußte ihm als Beweis dienen, wie sehr Leopold ihn schätzte. Sogar in den Gemächern seiner Gemalin, welche seit ihrem Tode verschlossen geblieben waren, quartierte er ihn ein, und Wessenberg schlief in dem ungeheuren Bette, in dem sie gestorben war. „Sie interessirten sich,“ sagte ihm bei dieser Gelegenheit der Prinz, „seiner Zeit in so loyaler Weise für unsere Verbindung, daß Sie wohl würdig sind, hier zu wohnen. Die Prinzessin Charlotte wäre eine unvergleichlich besseren Herzen. Ungemein liebte sie den Aufenthalt in Claremont und das Landleben im Allgemeinen; Zeugniß dafür geben die Verse, welche sie hierüber noch kurze Zeit vor ihrem Tode verfaßte.“<sup>1)</sup>

In derselben Sitzung des belgischen Nationalcongresses, in welcher die bloße Erwähnung des Prinzen von Oranien als eines Throncandidaten einen Sturm des Widerspruches hervorgerufen hatte, war die Aufmerksamkeit der Versammlung von einem der Redner, Herrn Debaux, auf Leopold von Coburg gelenkt worden. Er wisse wohl, sagte er, daß derselbe als englischer Prinz, der er geworden, und als Protestant, der er von Geburt aus sei, in Belgien noch nicht populär sein könne. Aber gerade in einem Lande, dessen Majorität katholisch sei, schade es vielleicht nicht, wenn das Oberhaupt des Staates dem protestantischen Glaubensbekenntnisse angehöre.<sup>2)</sup>

In der allerersten Zeit hatte jedoch diese Candidatur in Belgien nur wenig Anklang gefunden, und auch in England, wo der Hof ihr nicht wohlwollte, war sie noch keineswegs mit willfährigem Auge

<sup>1)</sup> Wessenbergs Tagebuch, 13. Februar 1831. Cahier 49.

<sup>2)</sup> Juste. Le Congrès national de Belgique. I. 201.

betrachtet worden. Nach der Ablehnung der Wahl des Herzogs von Nemours und der Einsetzung eines provisorischen Regenten in Belgien wurde jedoch der Name des Prinzen Leopold immer häufiger genannt und bald geschah es, daß der talentvollste Führer der belgischen Bewegung, der noch in jugendlichem Alter stehende Sylvain van de Weyer für ihn eintrat. Als bald wurde er nicht nur von Ludwig Philipp, der seit langen Jahren freundschaftliche Beziehungen zu dem Prinzen Leopold unterhielt, sondern mehr noch von der englischen Regierung, welche das für sie Vortheilhafte dieses Vorschlages immer deutlicher einsah, mit Wärme unterstützt. Nun zögerte man auch in Belgien nicht länger, mit größerer Entschiedenheit vorzugehen, und von dort aus wurde eine Deputation nach England geschickt, um mit dem Prinzen Leopold über seine etwaige Berufung auf den belgischen Thron zu unterhandeln. Am 22. April empfing sie der Prinz in Marlborough-House, und die Antwort, welche er ihr ertheilte, war zwar vorsichtig und noch durchaus nicht entscheidend, aber doch keineswegs ablehnend zu nennen. Der Prinz scheint ihm, schrieb Wessenberg, der ihn am folgenden Abende sah, nach Wien, zur Annahme der Krone äußerst geneigt, aber freilich nur unter der Voraussetzung der Zustimmung der Großmächte.<sup>1)</sup> Und er selbst wie Esterhazy legten großes Gewicht auf die Thatsache, daß die Hälfte der belgischen Deputation aus eifrigen Katholiken bestand und gerade sie eine lebhaftere Thätigkeit zu Gunsten des protestantischen Throncandidates entwickelten.<sup>2)</sup>

Gewiß war die Behutsamkeit, mit der Prinz Leopold jede bindende Erklärung über die Annahme der Krone bis auf den Augenblick hinaus schob, in welchem alle Vorbedingungen hiezu definitiv ins Reine gebracht sein würden, von seinem Standpunkte aus nur zu loben und als ein neuer Beweis jener politischen Klugheit zu betrachten, die sich später noch oft so glänzend bewähren sollte. Aber dieses Zaudern brachte doch auch wieder die ungünstige Wirkung hervor, daß die revolutionäre Strömung in Belgien sichtlich an Boden gewann und man, wenn nicht rasch eine Entscheidung käme, den baldigen Eintritt von zwei sehr großen Nebeln mit ziemlicher Bestimmtheit vorhersehen zu müssen glaubte, eines Krieges mit

<sup>1)</sup> Wessenberg an Metternich, 23. April.

<sup>2)</sup> Gemeinsamer Bericht vom 27. April.

Holland und der Proclamation der Republik. So hoch stieg diese Befürchtung, daß Lord Ponsonby, der Bevollmächtigte der englischen Regierung in Brüssel, welcher übrigens nach der Ansicht der österreichischen Mitglieder der Konferenz durchaus nicht auf der Höhe seiner Aufgabe stand, persönlich nach London eilte, um die drohende Gefahr recht drastisch zu schildern und den Prinzen Leopold zu einem den Begehren der Belgier willfährigen Entschlusse zu drängen. Und wenn Talleyrand den Auftrag erhielt, auch von seiner Seite in diesem Sinne thätig zu sein, so erblickten Esterhazy und Wessenberg den ausschlaggebenden Beweggrund hiefür in Ludwig Philipps angstvoller Besorgniß, daß es in Belgien wirklich zur Republik komme.<sup>1)</sup> Die gewaltige Rückwirkung eines solchen Ereignisses auf das benachbarte Frankreich ließ sich ja unschwer vorhersehen.

So klar nun auch die österreichischen Bevollmächtigten die Nothwendigkeit erkannten, daß der in Belgien herrschenden Ungewißheit baldigst ein Ende gemacht werde, so wenig konnten sie doch das auch jetzt noch andauernde Zögern des Prinzen Leopold tadeln, dem Begehren der Belgier eher zu willfahren, als diese die von ihm hiefür aufgestellten Vorbedingungen erfüllt hätten. Auch das englische Ministerium stimmte hiemit überein und Lord Ponsonby kehrte mit dem gemessenen Auftrage zurück, der provisorischen Regierung hiefür einen streng einzuhaltenden Termin bis zum 1. Juni zu stellen. Die ihm ertheilten Befehle überschreitend, verlängerte Ponsonby diese Frist bis zum 10. und wurde hiefür, obgleich er der Schwager des Hauptes des damaligen englischen Ministeriums war, augenblicklich durch seine Abberufung aus Brüssel bestraft.<sup>2)</sup>

Auch durch die inzwischen, und zwar am 4. Juni von Seite des belgischen Nationalcongresses vollzogene Erwählung Leopolds zum Könige wurde an dieser Lage der Dinge nichts Wesentliches geändert. Der Prinz befand sich, berichteten nun die österreichischen Konferenzmitglieder nach Wien, in sichtlicher Verlegenheit. Zwischen seinem Wunsche, König der Belgier zu werden, und seiner Befürchtung, den Großmächten durch einfache Annahme der ihm angebotenen Krone zu mißfallen, trachte er ein Auskunftsmittel zu finden, durch das es ihm gelänge, das Erstrebte zu erreichen, die ihm dabei drohende Gefahr

<sup>1)</sup> Bericht vom 17. Mai 1831.

<sup>2)</sup> Esterhazy und Wessenberg. London, 4. und 8. Juni.

aber zu vermeiden. Zu diesem Ziele könne er nur auf dem Wege gelangen, der als der einzig correcte bezeichnet werden müsse. Nach wie vor habe er die Annahme der Krone von der früher zu erfüllenden Bedingung abhängig zu machen, daß auch die Belgier den von der Conferenz beschlossenen und von dem Könige der Niederlande bereits angenommenen Bestimmungen, unter welchen die Trennung der belgischen von den holländischen Provinzen definitiv zu vollziehen sei, ihre Zustimmung ertheilten.<sup>1)</sup>

In solchem Sinne sprachen denn auch Esterhazy und Wessenberg im Schoße der Conferenz sich aus. Als aber Prinz Leopold schwankend zu werden und von seinem vertrauten Freunde Lord Durham, Grey's äußerst talentvollem Schwiegerohne hierzu angeeifert,<sup>2)</sup> den belgischen Delegirten eine von Talleyrand an die Hand gegebene Antwort ertheilen zu wollen schien, da erklärten die österreichischen Bevollmächtigten in Uebereinstimmung mit denen Rußlands und Preußens, die Ostmächte würden in diesem Falle dem neugewählten Könige ihre Anerkennung versagen. Ihrem energischen Auftreten gelang es, Lord Palmerston auf ihre Seite herüberzuziehen und im Einvernehmen mit ihm den Erklärungen an die Belgier einen veränderten, von Bülow vorgeschlagenen Wortlaut zu geben. Ihm zufolge wurde die Erfüllung ihrer Wünsche an die Ertheilung ihrer Zustimmung geknüpft, daß über die Abgrenzung des neuen Königreiches nur auf Grundlage der Conferenzbeschlüsse unterhandelt werden dürfe.<sup>3)</sup> Da aber eine hierauf bezügliche Zusage nicht in der Machtvollkommenheit der belgischen Delegirten lag, kehrten sie, ohne die Annahme der Krone von Seite des Prinzen Leopold erwirkt zu haben, nach Brüssel zurück, um auch dort an der Hinwegräumung der Schwierigkeiten zu arbeiten, von deren endlicher Beseitigung die Erreichung eines erwünschten Ergebnisses abhing.

<sup>1)</sup> Esterhazy und Wessenberg, 11. Juni.

<sup>2)</sup> Esterhazy und Wessenberg, 21. Juni.

<sup>3)</sup> Esterhazy und Wessenberg, 12. Juni.